

## Der kommunale Gemüseanbau im Jahre 1915

„Aushungern wollen uns die Feinde.“ Mit diesem Satz war der Aufruf des Bürgermeisters an die Wiener Grundbesitzer eingeleitet worden. Die Grundbesitzer wurden damals — Februar 1915 — aufgefordert, anbaufähige Flächen auszunutzen und kein Fleckchen unbebaut zu lassen. Durch diese großzügige Aktion sollte den Bewohnern der Zweimillionenstadt die ausreichende Versorgung mit Gemüse sowie auch die erforderliche Menge an Futtermitteln sichergestellt werden. Allerdings war man sich im Klaren, daß selbst bei ausgiebigster landwirtschaftlicher Verwertung des brachliegenden Baugeländes im Weichbilde der Stadt nur für verhältnismäßig kurze Zeit eine gewisse Menge an Kartoffeln und Gemüse erzeugt werden könne. Immerhin sollte auf diese Weise wenigstens teilweise ein Ersatz für den Ausfall an Lebensmitteln geschaffen werden, der infolge des Einrückens vieler Landwirte und Gärtner und der Besetzung eines großen Teiles Galiziens durch den Feind zu erwarten war. Dieser Ersatz war umso notwendiger, als durch die Aufnahme von etwa einer Viertelmillion galizischer Flüchtlinge und durch die Ansammlung großer Truppenmengen die Zahl der Verbraucher in Wien ganz bedeutend stieg. Ueberdies ließen die steigenden Fleisch- und Brotpreise gewärtigen, daß immer mehr zur Gemüse- nahrung gegriffen werden würde. Die Zukunft hat diese Voraussetzungen bestätigt.

## Die Durchführung des Anbaues im Kriegsjahre 1915.

Die Durchführung war verhältnismäßig schwierig. In Wien mußte die Gemeindeverwaltung nicht bloß die Organisation des Anbaues besorgen, sondern sogar im wesentlichen den Anbau im Eigenbetriebe durchführen. Zur Beratung aller auf den Anbau von Erdäpfeln und Gemüse in Wien bezüglichen Angelegenheiten wurde ein Komitee unter dem Voritze des Magistratsdirektors bestellt. Viel Zeit beanspruchte die Sichtung der in ungeheurer Zahl einlangenden gutgemeinten, aber meist unbrauchbaren Rat schläge. Beispielsweise empfahl jemand, die Pflanz an zu bauen. Eine Frau schlug vor, die Häuser mit Bohnen- spaliere bis zum vierten Stock zu versehen, das Pflaster aufzureißen und die Gchwege zu bepflanzen. Zahlreich waren die Angebote von Gründen zum Anbau. Auf Anraten der Sachverständigen wurden nur ganz große zusammenhängende Gründe für den Anbau im Eigenbetriebe bestimmt. Um den privaten Grundbesitzern mit gutem Beispiele voranzugehen, wurden auch in einem Teile der städtischen Gartenanlagen größere Wiesenflächen für den Anbau im Eigenbetriebe in Aussicht genommen. Die meisten städtischen Unternehmungen, Anstalten und Betriebe wurden veranlaßt, im Eigenbetriebe Nahrungs- und Futtermittel anzubauen. Eine Einrichtung, welche sich in Wien seit einigen Jahren einzuleben begann, der „Schreibergarten“, wurde in der Form des „Kriegsgemüsegartens“ benützt, um die Bevölkerung möglichst zahlreich zum Anbau des Brachlandes zu veranlassen. Auch die Bediensteten der Gemeinde und ihrer Unternehmungen erhielten solche „Kriegsgemüsegärten“ zugewiesen. Auch die Schulkinder wurden zum Anbaue herangezogen. Schließlich ließ die Gemeinde durch Unternehmer größere Flächen Brachlandes anbauen. Diese Unternehmer mußten sich verpflichten, die ganze Fehung der Gemeinde zu einem vor Beginn des Anbaues zu vereinbarenden Preis zu überlassen, wenn sie es vor der Ernte verlangt.

## Der Ertrag des Anbaues.

Es wurden über 316 Hektar große Flächen, welche sonst brach gelegen wären, bebaut, hiebon in Wien rund 280 Hektar. Von der Ernte ergeben sich für den Verbrauch der Wiener Bevölkerung rund 3.100.000 Kilogramm Kartoffeln, das sind 310 Waggon, ferner rund 172.000 Kilogramm Bohnen, Erbsen, Paradeisäpfel, Zwiebeln usw. und rund 478.000 Stück Kohl, Kohlrüben, Kraut, Salat usw., schließlich an Futtermitteln rund 19.000 Kilogramm Hafer und rund 117.000 Kilogramm Heu- und Moharheu. Viele Besitzer von Privatgärten pflanzten im verfloffenen Jahre statt Zierblumen Gemüse, wobei sie durch die Errichtung städtischer Beratungsstellen für den Gemüsebau in der Stadtgardenndirektion und in mehreren Bezirkskanzleien, durch die unentgeltliche Abgabe von Gemüsesamen, Sehlungen, Kunstdünger und belehrender Broschüren durch die Gemeinde unterstützt wurden. Fabriks- und Grundbesitzer haben, durch das Beispiel der Gemeinde angeeifert, den Arbeitern und ärmeren Familien Grund meist sogar unentgeltlich zum Anbau zur Verfügung gestellt. Durch Zuschriften des Magistrats aufgefordert, haben fast alle Kasern- und Spitalkommanden durch Militär den Kasernen, beziehungsweise Spitalern benachbarte Gründe mit Kartoffeln und Gemüse bebauen lassen, zum Beispiel beim Arsenal. Auch die Bahn- und Postverwaltungen haben den Anbau in Wien durch Zuweisungen von Gründen an ihre Bediensteten gefördert, die Sicherheitswache beieiligte sich in großer Zahl an dem Anbau, der Jockeyklub für Oesterreich überließ in der Freudenau größere Flächen zur Bebauung. Die schon bestehenden Schreibergartenanlagen haben infolge der Aufrufe während des Krieges einen bedeutenden Aufschwung genommen. Es hat sich nicht nur die Zahl der Schreibergärten vermehrt, es wurde auch der Gemüsekultur ein erhöhtes Augenmerk zugewendet. Durch die Zuleitung des Wassers

und die Aussetzung von Prämien wurden die Schreibergartenanlagen von der Gemeinde gefördert.

Hieraus ist zu ersehen, daß die Gemeindeverwaltung nichts unversucht gelassen hat, um den Anbau von Kartoffeln und Gemüse im Weichbilde Wiens möglichst zu fördern, und es ist auch gelungen, ein überaus günstiges Ergebnis zu erzielen, trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich dem Unternehmen entgegenstellten. Als im September vorigen Jahres die Beschickung der Wiener Märkte mit Kartoffeln plötzlich aufhörte, konnte die Gemeindeverwaltung infolge der von ihr im Eigenbetriebe und durch Unternehmer für sie erzielten Kartoffelmengen von zweieinhalb Millionen Kilogramm (250 Waggon) wirksam eingreifen und es ist anzunehmen, daß die Wiener Bevölkerung nur durch diese Vorsorge vor einer allerdings künstlich hervorgerufenen Kartoffelnot und da Kartoffel infolge der Teuerung aller anderen Lebensmittel das Hauptnahrungsmittel bildeten, geradezu vor einer Lebensmittelnot bewahrt wurde. Jedenfalls ist es nur dadurch möglich gewesen, die verhältnismäßig niederen Kartoffelpreise aufrecht zu erhalten.

Ein über diese Angelegenheit von Vizebürgermeister Sierhammer in der letzten Sitzung des Stadtrates vorgelegter Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen dem Leiter der Magistratsabteilung 3, Magistratsrat Doktor Ehrenberg, den Dank und die vollste Anerkennung auszusprechen. Ferner wurde allen kommunalen Funktionären, die sich um die Förderung des Unternehmens verdient gemacht, der Dank und die Anerkennung ausgesprochen.